Discotanz ums tote Huhn

Performancegruppe „Pandora Pop“ im Theaterhaus

HILDESHEIM. In der Performance „So Darling, are you still mourning“ machen zwölf ungegrillte, rosafleischige Hühnchen in 45 Minuten Metaphormosen durch, die die Verwandlungsfähigkeit jedes Schauspielers übertreffen. Sie werden zu Geliebten, zu Daddys, zu Babys, zu Kuscheltieren, zu Handpuppen und spielen selbst die Rolle der Gebärmutter perfekt.

Im schummrigen Discolicht hängen sie allesamt von der Decke herab und fristen ein nicht elenderes Dasein, als sie es in der Kühltruhe des Supermarkes getan hätten. Denn die nackten, kopflosen Geflügeltiere sind die Ersatzobjekte dreier Discoqueens, die diese elenden Geschöpfe reanimieren, mit immer neuen Identitäten versehen und ihre bösen Spiele mit ihnen treiben.

Doch bilden die Hühnchen in ihrer fleischlichen Existenz einen starken Konstrast zur stilisierten Künstlichkeit der drei Frauenfiguren. Anna Hertling, Katharina Trabert und Amanda Horton scheinen alle direkt einem japanischen Manga entsprungen: Mit klimpernden großen Augen, langhaarigen Zopfperücken, stilisierten, überhöhten, choreografierten Bewegungen und mädchenhafter Stimme behaupten sie eine virtuelle, schönheitsüberladene Welt, in der alles möglich ist: in der Hühnchen zu Rockstars werden und Flitter auf alle regnet, in der getanzt wird und Hühnchen Gassi geführt werden, in der die Girls durch die Rollen zappen, mal Mutter, mal Kind, mal Sextelefonistin. Alles ist hier ein großes Spielparadies, eine große Party mit viel Pop und Trash.

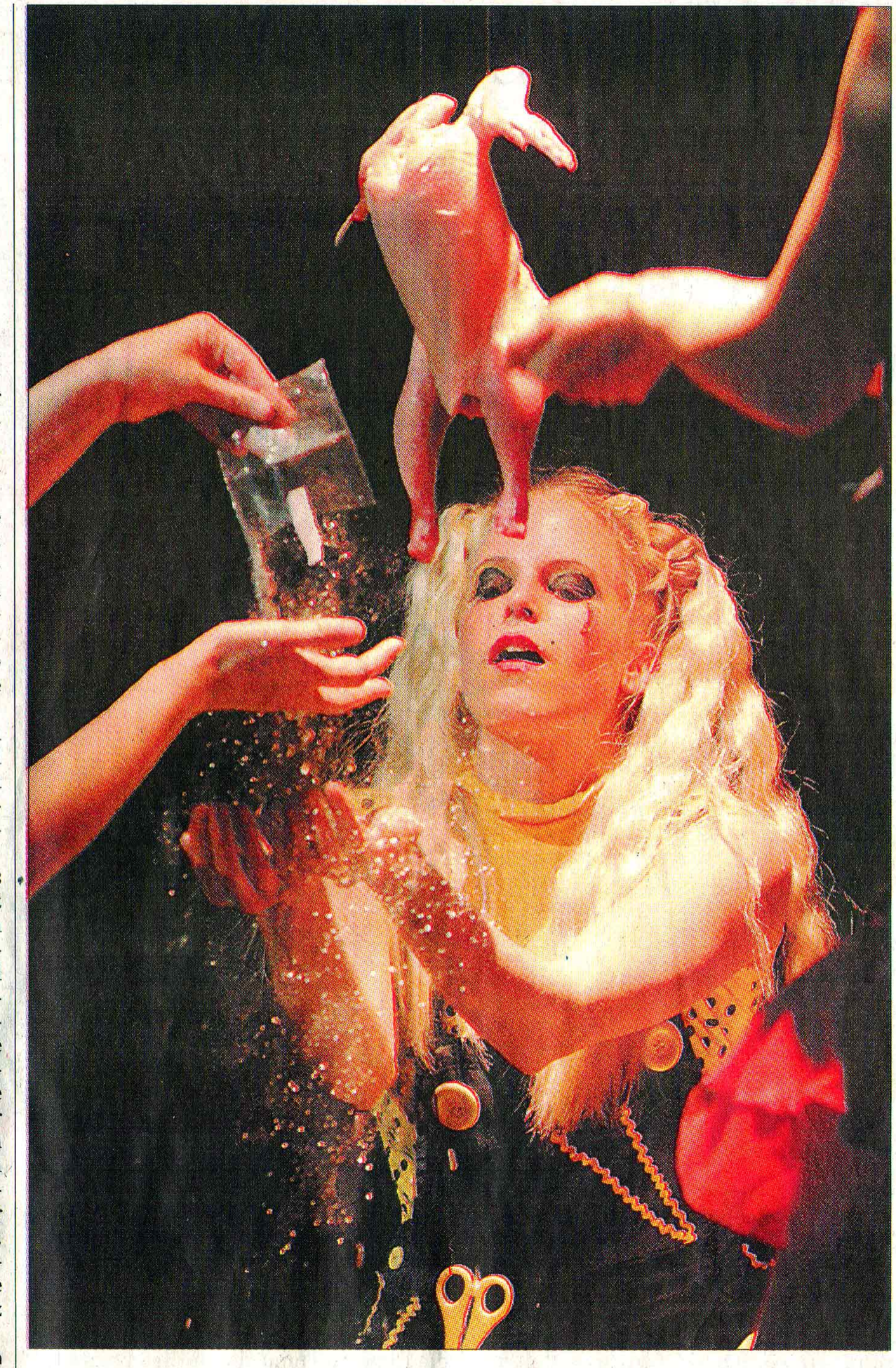
In der Welt des schönen Scheins ist aber auch alles gleichgültig: Wenn man dem einen Hühnchen sein Bein gebrochen hat, dann wirft man es in den Eimer oder einfach ins Regal und holt sich ein neues Hühnchen von der Decke. Hühnchen sind ja Massenware. Die Beziehungen zu ihnen sind nur von kurzer Dauer. Große Gefühle sind zitierte Gefühle mit großen stereotypen Gesten, wie man sie aus Seifenopern oder Comics kennt.

Mangapornos sind zu sehen, wenn die Frauen in Discosequenzen werbend ums nackte Hühnchen tanzen. Ansonsten erhält die Videoebene, in der in einem Loop ähnliche Hühnchenbilder wie anschließend in Szenen zu sehen sind, keinen Mehrwert zum Spiel. Vereinzelt verwenden die Darstellerinnen auch kurze Dialoge, meist in Englisch.

Doch Worte müssen hier auch keinen Sinn mehr verleihen. Umso gewitzer und konsequenter ist der Kunstgriff, einfach in einer erfunden Fantasiesprache miteinander zu sprechen, denn die Hauptsache ist, es klingt sexy.

Die kalte Seite des Glamours ist, dass durch ihre Überpotenz an Künstlichkeit jedes Leiden, Erschrecken, Empfinden abprallt. Die deutsch-englische Performancegruppe „Pandora Pop“, bestehend aus (Ex-) Studenten des Dartington College of Arts und der Universität Hildesheim, kreiiert eine eigene artifizielle Formensprache sowohl in der Darstellung als auch in der Ausstattung. Die Performance – 2004 Abschlussarbeit der Studenten und erstmals in Hildesheim zu erleben – ist grotesk, unterhaltsam und absurd. Und doch lässt sie emotional völlig kalt. Hier schockt nichts, hier geht nichts an die moralischen Grenzen. Außer, dass man Kindern immer predigt: Mit Essen spielt man nicht. Und die Mangamädchen tun es doch. inz

Eine weitere Aufführung ist am heutigen Sonnabend um 20 Uhr im Theaterhaus Hildesheim.



Hauptsache sexy: „Pandora Pop“ versuchts in Mangamanier und mit jeder Menge Hühnchen, die in jeder Hinsicht missbraucht werden. Foto: Gossmann